

**Zeitschrift:** Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles  
**Herausgeber:** Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft  
**Band:** 60 (2017)  
**Heft:** 2-3

**Artikel:** Willkommen daheim! : Die Rückerwerbung von fünf Holzschnitten aus der Sammlung von Gallus Kemli (15. Jahrhundert) durch die Stiftsbibliothek St. Gallen  
**Autor:** Dora, Cornel  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-731140>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## WILLKOMMEN DAHEIM!

Die Rückerwerbung von fünf Holzschnitten  
aus der Sammlung von Gallus Kemli (15. Jahrhundert)  
durch die Stiftsbibliothek St. Gallen

Am 7. und 8. November 1930 gelangte im Auktionshaus Hollstein & Puppel in Berlin die «älteste Sammlung graphischer Blätter», die Sammlung Kemli zum Verkauf. Sie bestand aus 44 Blättern mit 42 Holz- (davon einer doppelseitig) und drei Metallschnitten, die der St. Galler Mönch Gallus Kemli (1417–1481) im Laufe seines Lebens gesammelt hatte.<sup>1</sup> Der wertvolle Bestand mit überwiegend Unikaten aus der ersten und zweiten Generation des Holzschnitts war bis dahin in der Stiftsbibliothek St. Gallen sicher verwahrt gewesen. Mit seinem Verkauf durch den Katholischen Administrationsrat, der übergeordneten Behörde der Stiftsbibliothek, wurde ein kultureller Schatz aufgelöst und zerstört.

Von 2015 bis 2017 konnte die Stiftsbibliothek St. Gallen in einer Art Wiedergutmachung vier der Kemli-Blätter als Eigentum zurückerwerben und mit Hilfe der Gottfried Keller-Stiftung ein weiteres als Depositum in ihren Bestand zurückführen.<sup>2</sup> Das ist immerhin die Hälfte der zehn Holzschnitte, die 1930 in private Hand und nicht in öffentliche Sammlungen gelangten. Sie tragen nun wieder die alten Signaturen: St. Gallen, Stiftsbibliothek, Sammlung Kemli 2, 9, 30, 39 und 40.

Im Folgenden werden die Hintergründe dargestellt: die Entstehung der Sammlung im 15. Jahrhundert, die Schaffung des Einblattdruck-Konvoluts durch Ildefons von Arx 1824 und dessen Katalogisierung durch Gustav Scherrer 1880, die Faksimilierung durch Adolf Fäh und Paul Heitz 1906 und das wiederaufgetauchte Musterbuch dazu, der unselige Verkauf von 1930 und das weitere Schicksal der Blätter, insbesondere die Rolle, die der Sammler Albert W. Blum und seine Nachkommen dabei spielten.

*Gallus Kemli: Mönch, Sonderling, Sammler*

Gallus Kemli war ein eigenwilliger und streitlustiger Mönch mit einem außergewöhnlichen Lebenslauf.<sup>3</sup> 1417 in der Stadt St. Gallen geboren, trat er gemäß seinen eigenen Angaben 1428, also schon mit 11 Jahren, ins Galluskloster ein. Was genau er damit meint, einen formellen Eintritt oder einfach eine Wohnsitznahme oder Beschäftigung im Kloster, wo es zu jener Zeit nur wenige Mönche gab, wissen wir nicht. Im Alter von 24 Jahren empfing er 1441 die Priesterweihe.

Um diese Zeit wird er in einem Bericht auch als Anhänger klösterlicher Reformen im Sinn der Observanzbewegung greifbar, die das Kloster St. Gallen von 1429 bis 1451 in drei Wellen erreichten: 1429–1439 Hersfelder Reform, 1439–1442 Kastler Reform, 1442–1451 Reform von Subiaco-Wiblingen.<sup>4</sup> Im Zusammenhang mit dieser monastischen Erneuerungsbewegung und wohl auch aufgrund seines heftigen Temperaments überwarf er sich mit seinem Vorgesetzten, Abt Kaspar von Breitenlandenberg, und verließ das Kloster St. Gallen 1443. Am 18. Juni jenes Jahres ließ er sich namens des damals in Gang befindlichen Konzils von Basel vom bekannten Kirchenrechtler Nicolaus de Tudeschi die Erlaubnis erteilen, in ein Benediktinerkloster der gleichen oder einer strengeren Observanz überzutreten.<sup>5</sup> Offenbar hatte er vorher bereits einen Augenschein im Kloster Erlach (St. Johannsen an der Zihl) am westlichen Ufer des Bielersees genommen.<sup>6</sup> Mit de Tudeschis Brief in der Hand erhielt Kemli am 24. Juni 1443 auch die Erlaubnis Abt Kaspars zum Verlassen des St. Galler Kon-

vents und zum Übertritt ins Kloster Erlach oder eine andere Benediktinerabtei.<sup>7</sup> Es ist anzunehmen, dass er sich anschließend tatsächlich der Gemeinschaft am Bielersee anschloss.

Freilich hielt er es nicht lange dort aus, sondern wurde bald schon zum wandernden Benediktiner, Seelsorger, Student und «Weltverbesserer» (Johannes Duft).<sup>8</sup> Als solcher reiste er ein Vierteljahrhundert in der Schweiz und Deutschland herum. Als Stationen sind Heidelberg (1446), Sponheim (1453), Mainz (1453), Trier und Augsburg belegt.<sup>9</sup> Im Wintersemester 1460 war er an der Universität Heidelberg immatrikuliert.<sup>10</sup> Seinen Lebensunterhalt verdiente er sich dabei wohl als schlecht entlohnter Leutpriester, Messleser oder Beichtvater.

1470, mit 53 Jahren, kehrte Kemli vorübergehend ins Galluskloster zurück, das er aber nach erneuten Konflikten mit Abt Ulrich Rösch und dem Konvent schon im Folgejahr wieder verlassen musste. Es ist anzunehmen, dass die pragmatischen Sitten dort und insbesondere der Lebenswandel Röschs den Unmut Kemlis erregten und Streit auslösten. Der Abt hatte in Wil eine Partnerin, die ihm zwei Söhne gebar, den älteren davon im Jahr 1468.

Über die Zeit nach dem zweiten Wegzug von St. Gallen gibt Kemlis eigenhändig geschriebene Kurzbiografie Auskunft, die er wohl um 1476 erstellte. Er fügte sie bezeichnenderweise in eine Tabelle mit weltgeschichtlichen Ereignissen ein. Diese eigenhändige Skizze seines Lebens ist ein weiteres Zeugnis seiner Unbeständigkeit und Unverträglichkeit.<sup>11</sup> Daraus geht hervor, dass er sich von 1471 bis 1476 an sechs Orten aufhielt, die er alle im Streit verließ: 1471 im Kloster Allerheiligen in Schaffhausen (nur 32 Wochen, anschließend «Leben auf eigene Faust»), 1473 als Pfarrer in Tegernau nordöstlich von Basel, 1475 nacheinander als Kaplan und Beichtvater der Lollardschwester in Nessental am Sustenpass, als Leutpriester bei den Johannitern in Freiburg im Üechtland und

nach einem Aufenthalt in Heitenried im Sensebezirk schließlich als Leutpriester und Beichtvater in einem nicht näher eruierbaren Frauenkloster bei den Thermen von Wirlidingen (Würenlingen) bei Baden.<sup>12</sup>

Spätestens 1480 kam Kemli für seinen Lebensabend ein letztes Mal zurück in sein Heimatkloster an der Steinach. Allerdings gab es bald wieder Probleme und er wurde im Klostergefängnis festgesetzt. Die Vermutung liegt nahe, dass es erneut zum Streit mit Abt und Mitbrüdern gekommen war. Unterstützt von seinen Verwandten richtete er eine Bittschrift an Papst Sixtus IV. Das Original im Archiv des Vatikans wird in der Literatur wie folgt zusammengefasst:

«Der Mönch des Benediktinerklosters S. Gallen, Gallus Roemerli [sic], behauptet, vom Abte, ohne dass er wüsste warum, ins Gefängnis gesetzt worden zu sein; da es ihm aber unbillig scheint, ohne Prozess gefangen gehalten zu werden und er auch Kautions leisten will, bitten er und seine Verwandten den Papst, durch ein Breve einige zuverlässige Männer jener Gegend zu beauftragen, dass sie unter Androhung kirchlicher Strafen den Abt zur Freilassung des Gallus anhalten und ihm, falls letzterer schuldlos erfunden werde, verbieten, denselben künftighin einzusperren.»<sup>13</sup>

Dieser Antrag wurde am 5. Januar 1481 in Rom verhandelt und vom Papst angenommen. Allerdings scheint es nicht mehr zur Untersuchung gekommen zu sein, weil Kemli bald darauf starb, wohl noch im Winter 1481, möglicherweise am 12. Februar.<sup>14</sup> Das Kloster erbt seine Bibliothek und damit auch seine Einblattdrucke.

Vielleicht war Pater Gallus ein Eiferer, vielleicht ein «Schwieriger», vielleicht hatte er auch ernsthafte psychische Probleme, die das Zusammenleben verunmöglichten. Für Letzteres spricht die wiederholte Sanktionierung durch Abt und Konvent, 1443 und 1470 durch Ausschluss und 1480 durch Haft. Jedenfalls war er eine kantige Figur des Spätmittelalters, tieffromm, ein Verfechter der Sittenstrenge, misstrauisch gegen-

über Autoritäten, deren Verweltlichung er verdammt, ein wacher Zeitgenosse, ein gebildeter Mönch, der jahrzehntlang praktische religiöse und seelsorgerliche Arbeit leistete, ein Reisender, ein Schreiber, ein Leser und ein Sammler.

### *«Getrüffelte» Handschriften*

Neben seiner ganz besonderen Biografie hinterließ Kemli dem Konvent und der Nachwelt wie erwähnt seine Sammlung von Handschriften und Drucken. Sie vermittelt ein farbiges Panoptikum der Interessen eines spätmittelalterlichen Mönchs, der weniger an der theoretischen klassischen Bildung, sondern mehr am Praktischen und am Erfahrungsschatz des Volks bis hin zum Aberglauben Gefallen fand. Der aufschlussreiche Bestand ist in der Stiftsbibliothek St. Gallen weitgehend erhalten geblieben. Noch heute befinden sich hier 28 meist von Kemli selbst geschriebene Handschriften (drei davon seit 2006 als Depositum der Zentralbibliothek Zürich), einzelne weitere liegen in der Burgerbibliothek Bern, in der Zentralbibliothek Zürich, in Frankfurt am Main, Mainz, Trier und Wolfenbüttel.<sup>15</sup> Dazu kommen drei Blockbücher, eines als Teil einer der von Zürich zurückgegebenen Handschriften.<sup>16</sup> Ob Kemli darüber hinaus auch Inkunabeln besaß, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Von besonderer kunsthistorischer Bedeutung sind die hier im Zentrum stehenden Einblattdrucke, mit denen Kemli seine Bücher gewissermaßen «träuffelte», indem er sie auf leeren Seiten einklebte oder vielleicht auch lose einlegte. Erworben hatte er diese frühen Zeugnisse der aufstrebenden Holzschnittkunst wohl im Lauf seiner Wanderungen durch die Eidgenossenschaft und Deutschland. Dabei dürfte er meditative und didaktische Zwecke im Auge gehabt haben.

Inhaltlich umfasst Kemlis Sammlung mit Ausnahme eines Zieralphabets ausschließ-

lich religiöse Darstellungen. Das künstlerische Niveau ist teilweise hoch, aber durchaus unterschiedlich. Fast alles sind Unikate. Nicht nur deshalb galt die Sammlung unter Fachleuten als besondere Kostbarkeit. Sie war auch die früheste von einer Privatperson zusammengetragene, die bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts erhalten blieb. Und die Verbindung mit der markanten Gestalt Kemlis, mit seiner stark im spätmittelalterlichen Leben verankerten Bibliothek und mit der Stiftsbibliothek St. Gallen machte sie als Ganzes zu einer wunderbaren Kostbarkeit.

### *Die Schaffung des Kemli-Konvoluts durch Ildelfons von Arx 1824*

Die Einblattdrucke in Kemlis Büchern fielen Stiftsbibliothekar Ildelfons von Arx (1755–1833) auf, der viele Jahre in der Bibliothek und auch im Archiv seines Klosters arbeitete. Er löste sie aus den Handschriften heraus und fasste sie 1824 in einem Konvolut zusammen. Dieses fügte er mit drei weiteren typografischen Einblattdrucke zu einem schmalen Band mit der Signatur BB links IV 9a zusammen.<sup>17</sup>

Von Arx' Vorgehen war durchaus kreativ. Er löste den Zusammenhang der Bilder mit den Handschriften, in die sie von Kemli eingefügt worden waren, auf. Bedauerlicherweise notierte er jedoch weder den Band noch die genaue Stelle, an denen er sie entnommen hatte. Dadurch gingen Informationen verloren, die heute sehr interessieren würden.<sup>18</sup> Eigentlich entstand so erst jetzt, 1824, durch von Arx' Hand die Sammlung Kemli im engeren Sinn, als einheitliches Konvolut von Einblattdrucke. Ähnliches geschah etwa gleichzeitig mit den Fragmenten der Stiftsbibliothek, die von Arx zusammen mit Johann Nepomuk Hauntinger (1756–1822) ebenfalls aus den Trägerbänden herauslöste und in acht Bänden neu organisierte.<sup>19</sup> Dabei spielte auch ein seit dem 15. Jahrhundert veränderter Werk-

begriff eine Rolle. Zu Kemlis Zeit waren Einblattdrucke noch Kunst für die Praxis gewesen, mit der pragmatisch verfahren wurde. Für von Arx hatten sie sich gewissermaßen zu «absoluten» Kunstwerken ge-mausert, die unabhängig vom Gebrauchskontext zu würdigen waren.

Kemlis Blätter waren auf den Seiten 1 bis 27 des Bandes BB links IV 9a eingeklebt. Dieser Teil wurde für den Verkauf von 1930 einfach herausgelöst, was heute im Falz noch gut sichtbar ist. Das von Ildefons von Arx in lateinischer Sprache abgefasste Titelblatt (Abb. 8) verblieb dagegen im Band, zusammen mit den zwei – inzwischen drei – nicht Kemli zuzuordnenden Einblattgedrucken. Die Einleitung von Arx' lautet wie folgt:

«Imagines ante incunabula typographiae excusae, et ex codicibus abs P. Gallo Kemlin scriptis aut descriptis extractae.

Praefatus P. Gallus oriundus erat urbe S. Galli, Professionem emisit in monasterio Erlach, obtentis illic dimissorialibus anno 1428 abs Capitulo S. Galli susceptus est; at et hinc petitis dimissorialibus sub abbate Casparo recessit, diversis in locis jam parochum, jam confessarium apud Beguinis aut Nollhardos, jam sacellanum agens, sub abbate Ulrico VIII reversus est ad S. Gallum, ubi aegre susceptus, Bibliothecam tum libris, quos attulerat, tum iis, quos novos scripserat, auxit, adhuc anno 1470 superstes. v. Arx, Bibliothecarius 1824

Manus P. Galli cernitur in pagg. 4.6.19.20.25.29.32.»<sup>20</sup>

Weil das Kemli-Konvolut 1930 dem Band entnommen wurde, ist dessen Beschreibung durch Gustav Scherrer im Inkunabelkatalog der Stiftsbibliothek von 1880 für die Rekonstruktion seiner Geschichte sehr wertvoll.<sup>21</sup> Sie folgt der damaligen Reihenfolge der Blätter und bestätigt den Befund, dass die Kemli-Blätter im neu entstandenen schmalen Band auf den Seiten 1 bis 27 eingeklebt waren.

Scherrer zählt insgesamt 43 Blätter, gegenüber 41 von Kunz/Müller/Schmitt, die die drei Metallschnitte weglassen und stattdes-

sen das Zieralphabet auf den Seiten 30–31 hinzufügen. Scherrer hatte dieses fälschlicherweise nicht der Sammlung Kemli zugeordnet, obwohl die Rückseite von Kemli beschriftet ist. Damit kann der Umfang des Bestands mit 44 Blättern beziffert werden. Weil ein Blatt auch auf der Rückseite bedruckt ist, zeigen die 44 Blätter insgesamt 42 Holz- und drei Metallschnitte.

### *Die Kemli-Blätter im Überblick*

Die Tabelle S. 70/71 gibt einen Überblick über den ganzen Bestand und stellt den Bezug zwischen dem von von Arx 1824 erstellten Konvolut, dessen Beschreibung durch Scherrer von 1880, dem Faksimile von Fäh/Heitz von 1906, dem Katalog von Hollstein & Puppel von 1930 sowie der Zusammenstellung von Kunz/Müller/Schmitt von 2013 her. Letztere haben auch die heutigen Besitzer ermittelt; diese Angaben wurden vom Verfasser aktualisiert. Um Zweideutigkeiten zu vermeiden und auch als Grundlage für zukünftige Arbeiten wird die Nummerierung von Scherrer als Hauptnummerierung verwendet. Die nach St. Gallen zurückgekehrten Stücke wurden auch nach diesem Raster signiert. Dadurch soll das Kemli-Konvolut für die Zukunft sichtbar bleiben.

### *Das wiedergefundene Musterbuch zum Faksimile von 1906*

Der als Verleger von Kostbarkeiten der Druckkunst tätige Straßburger Buchhändler Paul Heitz (1856–1943) gab 1906 die in Fachkreisen bekannte Sammlung Kemli in seiner Reihe *Einblattgedrucke des 15. Jahrhunderts* als aufwendige, von Hand kolorierte Faksimileausgabe heraus. Der kunsthistorisch gebildete Stiftsbibliothekar Adolf Fäh (1858–1932) schrieb die Einleitung. Noch 1928, also kurz vor dem Verkauf, erschien das bibliophile Werk in zweiter Auflage.<sup>32</sup>

**Kurzbezeichnung**<sup>22</sup>**Nr. Scherrer**<sup>23</sup>Seite von Arx<sup>24</sup>Nr. Fäh/Heitz<sup>25</sup>Nr. Hollstein<sup>25</sup>Nr. Kunz & Puppel<sup>26</sup>Nr. Schreiber<sup>28</sup>**Standort 2017**<sup>29</sup>

Zeichen yhs mit Engelkranz und Evangelisten und Evangelisten-Symbolen	1	1	1	38	15	1816	Zürich, Graphische Sammlung der ETH
Geburt Christi und Verkündigung an die Hirten	2	2	2	4	1	84	St. Gallen, Stiftsbibliothek
Anbetung der Könige	3	3	3	5	2	98	Privatbesitz, Schweiz
St. Anna selbdritt	4	4	4	26	21	1194	Paris, Musée du Louvre
Maria im Paradiesgarten mit vier weiblichen Heiligen	5	5	5	24	20	1161	Basel, Kupferstichkabinett
Der gute Hirt	6	6	6	21	17	839b	Privatbesitz, Deutschland
Das Jesuskind mit dem Kelch	7	7	7	20	16	814	Basel, Kupferstichkabinett
Der Schmerzensmann in Halbfigur	8	8	8	22	18	861	London, British Museum
Christus am Ölberg	9	9	9	9	5	191	St. Gallen, Stiftsbibliothek
Christus am T-Kreuz	10	10	10	13	9	412	Chicago, Art Institute
Christus am T-Kreuz	11	11	11	14	10	413	Privatbesitz
Die heilige Dreifaltigkeit	12	12	12	18	14	740	London, British Museum
Die heilige Dreifaltigkeit	13	13	13	17	13	739	Basel, Kupferstichkabinett
Das Schiff der heiligen Ursula	14	14	14	33	30	1709	Paris, Musée du Louvre
St. Andreas, Schrotblatt	15	15	15	2	-		unbekannt
Die Kreuzigung, Schrotblatt	16	16	16	1	-		unbekannt
St. Georg, Schrotblatt	17	17	17	3	-		unbekannt
St. Otmar	18	18	18	32	29	1644	verschollen
St. Wendelin	19	19	19	35	32	1732	London, British Museum
Die heilige Margareta von Antiochien	20	21 <sup>30</sup>	20	31	28	1608	Basel, Kupferstichkabinett
Das Schiff der heiligen Ursula	21	22	21	34	31	1712	Basel, Kupferstichkabinett
St. Landelin	22	22	22	30	27	1582	verschollen
Maria mit dem Kind	23	23	23	23	19	1022	Basel, Kupferstichkabinett
<b>Sibyllen und Propheten</b>							
- Sibylle	24	24	24	37	35	1774a	Basel, Kupferstichkabinett
- Sibylle	25	24	25	37	38	1774d	Basel, Kupferstichkabinett
- Die Sibylle von Samos	26	24	26	37	39	1774e	Basel, Kupferstichkabinett
- Hermes Trismegistos	27	24	27	37	40	1774f	Basel, Kupferstichkabinett
- Milesius ?	28	24	28	37	37	1774c	Basel, Kupferstichkabinett
- Albumasar ?	29	24	29	37	36	1774b	Basel, Kupferstichkabinett
Der Tod Mariens	30	25	30	15	11	715	St. Gallen, Stiftsbibliothek
Das Jesuskind im heiligen Herzen	31	25	31	19	34	801	Zürich, Graphische Sammlung der ETH

**Kurzbezeichnung**<sup>22</sup>

Nr. Scherrer<sup>23</sup>  
 Seite von Arx<sup>24</sup>  
 Nr. Fäh/Heitz<sup>25</sup>  
 Nr. Hollstein & Puppel<sup>26</sup>  
 Nr. Kunz/Müller/Schmitt<sup>27</sup>  
 Nr. Schreiber<sup>28</sup>

**Standort 2017**<sup>29</sup>

St. Cyriacus	32	25	32	28	26	1383	London, British Museum
Ein heiliger Ritter mit dem Schmerzensmann	33	25	33	36	33	1754	Zürich, Graphische Sammlung der ETH
Darstellung im Tempel	34	26	34	6	3	115	Privatbesitz, Kanada
Flucht nach Ägypten	35	26	35	7	4	123	Zürich, Graphische Sammlung der ETH
St. Elisabeth	36	26	36	29	24	1408	London, British Museum
Moses vor dem brennenden Dornbusch	37	26	37	27	23	18 bzw. 1314	Privatbesitz Deutschland/Holland
Christi Versuchung	38	26	38	8	22	133	verschollen
St. Agathe	39	26	39	25	25	1178a	St. Gallen, Stiftsbibliothek
Christus vor Pilatus Rückseite: Geißelung Christi	40	27	40	10	6	267	St. Gallen, Stiftsbibliothek
Der Tod Mariens	41	27	41	16	12	716	Washington, National Gallery of Art
Die Dornenkrönung	42	27	42	12	8	312	Zürich, Graphische Sammlung der ETH
Pilatus wäscht sich die Hände	43	27	43	11	7	275	Zürich, Graphische Sammlung der ETH
Zier-Alphabet	44 <sup>31</sup>	30-31	-	39	41	2001	Washington, National Gallery of Art

Die Zusammenstellung der 44 Blätter zeigt die heutigen Standorte wie folgt:  
 Basel, Kupferstichkabinett: 5, 7, 13, 20, 21, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29 = 12 Blätter  
 Zürich, Graphische Sammlung der ETH: 1, 31, 33, 35, 42, 43 = 6 Blätter  
 London, British Museum: 8, 12, 19, 32, 36 = 5 Blätter  
 St. Gallen, Stiftsbibliothek: 2, 9, 30, 39, 40 = 5 Blätter  
 Paris, Musée du Louvre: 4, 14 = 2 Blätter  
 Washington, National Gallery: 41, 44 = 2 Blätter  
 Chicago, Art Institute: 10 = 1 Blatt  
 Privatbesitz Schweiz: 3 = 1 Blatt  
 Privatbesitz Deutschland: 6 = 1 Blatt  
 Privatbesitz Deutschland/Holland: 37 = 1 Blatt  
 Privatbesitz Kanada: 34 = 1 Blatt  
 Privatbesitz ohne nähere Angabe: 11 = 1 Blatt

Unbekannt: 15, 16, 17 = 3 Blätter (Metallschnitte)  
 Verschollen: 18, 22, 38 = 3 Blätter

Insgesamt befinden sich somit heute 33 Blätter in öffentlichen Sammlungen, davon 23 in der Schweiz, 5 in England, 3 in den Vereinigten Staaten und 2 in Frankreich. 5 Blätter gehören fünf verschiedenen Privatsammlern und von den restlichen 6 Blättern kennen wir den heutigen Aufbewahrungsort nicht, wobei bei mindestens dreien auch deren Verlust denkbar ist. Unter letzteren befindet sich mit dem Unikat *Der heilige Otmar* von um 1450/80 (Nr. 18) auch eine der frühesten bildlichen Darstellungen dieses St. Galler Hausheiligen, die erhalten sind. Dass auch dieses Blatt zur Auktion gegeben wurde, zeugt von der wenig ernsthaften Haltung der für den Verkauf Verantwortlichen.

Durch einen glücklichen Zufall konnte die Stiftsbibliothek Ende 2014 von Harry J. Hendriks, Antiquariaat de Keerkring, in Malden, Niederlande, ein Konvolut erwerben, welches die Herstellung dieses Faksimiles von 1906 dokumentiert. Es besteht aus dem originalen Musterbuch für die Kolorierung zusammen mit einigen weiteren

Aufschluss gebenden Zetteln und Notizen als Hauptstück. Daneben enthält es eine Anzahl verschiedener unkolorierter Faksimileblätter, ein koloriertes Faksimile von Blatt Nr. 5 sowie Teildrucke der Titelei und des Vorworts von Fäh. Es scheint, dass es sich um einen Überrest aus der Produktion von Paul Heitz handelt, der irgendwann

nach dem Zweiten Weltkrieg direkt oder indirekt ins Antiquariat de Keerkring gelangte.

Besonders aufschlussreich ist das Musterbuch, das gemäß den Eintragungen und eingeklebten Beilagen aus dem Besitz von Paul Heitz stammt.<sup>33</sup> Es enthält nicht nur handschriftliche Einträge des Verlegers, sondern auf der Innenseite des Einbanddeckels eingeklebt auch einen mit 10. August 1906 datierten Brief Adolf Fähs an Heitz, in dem er sich für den Erhalt von drei Belegexemplaren des Faksimilebands bedankt:

«Sehr geehrter H. Heitz!

Erst jetzt komme dazu Ihnen die 3 Exemplare der kolorierten Frühdrucke bestens zu verdanken. Die Reproduktion erregt die Bewunderungen aller Freunde [sic], denen ich selbe vorlege.

Mit meinem nochmaligen Danke

Ihr ergebenster

Dr. Ad. Fäh, Bibl.»

Heitz hat unten auf dem Brief das Todesdatum Fähs, 13. Dezember 1932, angefügt – allerdings nicht ganz korrekt, Fäh starb bereits am 10. Dezember 1932.

Auf dem Vorsatzblatt steht in der Handschrift von Heitz: «Koloriermuster St. Gallen». Weitere Informationen liefern drei von Heitz eigenhändig geschriebene Zettel, die vorne eingelegt beziehungsweise eingeklebt sind:

«Hierin die St. Galler Blätter die versteigert wurden. Bd 3.» steht auf dem ersten, «Band III. genau so wie das Original in St. Gallen war!» auf dem zweiten, und im dritten wird dies bestätigt und weiter erklärt:

«Dies Exemplar ist genau nach dem Original der St. Galler Stiftsbibliothek koloriert worden. 5 Stück hat Kuon [?, drei Buchstaben unleserlich] nachkoloriert im Jahr 1930 oder 32? / So waren die Bilder eingeklebt! Die Stiftsbibliothek hat die Sammlung an Holstein & Puppel zur Versteigerung abgegeben ca. 1925! / Event. würde die Stiftsbibliothek in St. Gallen dieses Musterbuch kaufen! / Der Verkauf war damals ein gros-

ses Ereignis mit grosser Hoffnung! Der Erlös war ein Fiasco!»<sup>34</sup>

Dieses Musterbuch, das gemäß Heitz exakt mit der Vorlage übereinstimmt, gibt unerwartet auch Aufschluss über die Form

#### LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN ACHT SEITEN

1 Eine Seite aus der eigenhändigen autobiografischen Skizze von Gallus Kemli, um 1476. Stiftsbibliothek St. Gallen, Cod. Sang. 919, S. 192.

2–7 Die fünf (sechs) Kemli-Holzschnitte, die zurück in der Stiftsbibliothek St. Gallen sind:

2 Christus am Ölberg, Holzschnitt, 18,8 × 12,3 cm (Darstellung), Süddeutschland/Schweiz, um 1450/80. Stiftsbibliothek St. Gallen, Sammlung Kemli 9.

3 Geburt Christi und Verkündigung an die Hirten, Holzschnitt, 27,5 × 19,4 cm (Darstellung), Süddeutschland/Schweiz, um 1450/80. Depositum der Gottfried Keller-Stiftung, Stiftsbibliothek St. Gallen, Sammlung Kemli 2.

4/5 Christus vor Pilatus (Vorderseite) und Geißelung Christi (Rückseite), Holzschnitte, 9,8 × 8,2 cm bzw. 8,1 × 7,7 cm (Darstellung), Süddeutschland/Schweiz, um 1450/80. Stiftsbibliothek St. Gallen, Sammlung Kemli 40.

6 Der Tod Mariens, Holzschnitt, 9,6 × 7,7 cm (Darstellung), Süddeutschland/Schweiz, um 1450/80. Stiftsbibliothek St. Gallen, Sammlung Kemli 41.

7 St. Agathe, Holzschnitt, 7,5 × 5,8 cm (Darstellung), Süddeutschland/Schweiz, um 1450/80. Stiftsbibliothek St. Gallen, Sammlung Kemli 39.

8 Titelseite zum Kemli-Konvolut von Ildefons von Arx von 1824, mit Ergänzungen von Wilhelm Gschwend von 1840. Das Konvolut folgte auf den Seiten 1 bis 27; für die Auktion bei Hollstein & Puppel wurde es 1930 herausgelöst, was im Falz gut sichtbar ist. Stiftsbibliothek St. Gallen, Band BB links IV 9a.

9 Aus dem Musterbuch von 1906: St. Otmar. Original (verschollen): Holzschnitt, 20,3 × 13,9 cm (Darstellung), Süddeutschland/Schweiz, um 1450/80. Stiftsbibliothek St. Gallen, Sammlung Kemli, Musterbuch, S. 18.

10 Aus dem Musterbuch von 1906: St. Andreas. Original (Standort unbekannt): Metallschnitt, 25,2 × 17,7 cm (Darstellung), Süddeutschland/Schweiz, um 1465. Das Musterbuch zeigt im Unterschied zum Faksimile von Fäh/Heitz die Kolorierung des Originals an. Stiftsbibliothek St. Gallen, Sammlung Kemli, Musterbuch, S. 15.

11 Letzte Seite aus dem Musterbuch von 1906 mit Kopien von vier kleinformatischen Holzschnitten. Oben links: Christus vor Pilatus, 9,8 × 8,2 cm (Darstellung); oben rechts: Der Tod Mariens, 9,7 × 8,1 cm (Darstellung); unten links: Die Dornenkrönung, 9,8 × 8,1 cm (Darstellung); unten rechts: Pilatus wäscht sich die Hände, 9,8 × 8,1 cm (Darstellung). Originale: Holzschnitte, Süddeutschland/Schweiz, um 1450/80. Stiftsbibliothek St. Gallen, Sammlung Kemli, Musterbuch, S. 27.











4



5



6



7

# Imagines

ante incunabula typographiae excusae,

et

ex cōdicibus abs P. Gallo Kemlin scriptis  
aut descriptis extractae.

Praefatus P. Gallus oriundus erat urbe S. Galli,  
Professionem emisit in monasterio Erolach, obtentis  
illis dimissorialibus anno 1428 abs Capitulo S.  
Galli susceptus est; at et hinc petitis dimissoria-  
libus sub abbate Cassaro recessit, diversis in locis  
jam parochum, jam confessorium apud Brequinas  
aut Nollharbos, jam sacellanum agens, sub ab-  
bate Ulrico VIII reversus est ad S. Gallum, ubi aegre  
susceptus, Bibliothecam tum libris, quos attule-  
rat, tum iis, quos novos scripserat, auxit, adhuc an-  
no 1470 superstes. v. *Arch. Bibliothecae* 1824.

Manus P. Galli cernitur in pagg. 4. 5. 19. 20. 25. 29. 32.

pag. 33 cernitur catalogus librorum impressorum Ulmae (per Johannem  
Zajner) quorum typographus autem suam, ut est vero fidelissime  
non ante annum 1473 Ulmae excercebat. Praeterea libri <sup>numm</sup> ibi  
enumeratorum major pars huius <sup>et frequentes 1474</sup> 1473 anni <sup>orum</sup> notam signati  
sunt. P. Kemlin ergo non ante annum 1474 ~~dictus~~ ~~est~~ potest, quoniam ex illius  
codicibus haec folia essent extracta.

Juss. Indiv. 1840



29



*Mess unclond. R. h.*





der Zusammenstellung der Sammlung Kemli durch von Arx 1824. Sie stimmt exakt mit der Beschreibung der einzelnen Blätter von Gustav Scherrer 1880 überein. Als Vorlage für die Kolorierung wurde das originale Konvolut genau nachgebildet. So entspricht das Musterbuch in Anordnung, Maßstab und Farblichkeit dem Original, welches 1930 aufgelöst wurde. Besonders für die verschollenen und allenfalls verlorenen Blätter ist es als genaueste erhaltene Kopie wichtig, ebenso für die drei Metallschnitte, die, wie es scheint, nicht wie im Faksimile von 1906 schwarz/weiß, sondern leicht koloriert waren.<sup>35</sup>

### *Der St. Galler Kunstausverkauf*

Der Verkauf der Sammlung Kemli wurde durch den Katholischen Administrationsrat des Kantons St. Gallen, der damals vom St. Galler Rechtsanwalt und Nationalrat Thomas Holenstein geleitet wurde, nach längerem Hin und Her mit knapper Mehrheit und gegen den Willen des Stiftsbibliothekars – es war immer noch der gleiche Adolf Fäh, der die Blätter 1906 als Faksimile mitherausgegeben hatte – beschlossen. Er wurde am 7. und 8. November 1930 im Rahmen der Versteigerung des Berliner Auktionshauses Hollstein & Puppel vollzogen.<sup>36</sup> Der Vorgang erregte einen nationalen Sturm der Entrüstung, brachte die st. gallischen Behörden in Verruf und gilt heute als mahnendes Beispiel für ähnliche Vorhaben.<sup>37</sup> Hinzu kam, dass der Erlös in keiner Weise befriedigte, was freilich angesichts der wirtschaftlichen Situation auch nicht weiter verwundert, hatte der «Schwarze Freitag» am 25. Oktober 1929 doch große Vermögenswerte zerstört, wodurch auch der Kunstmarkt getroffen worden war. Insgesamt war der Vorgang tatsächlich ein Fiasko.

Dass es zum Verkauf kam, ist auf die Wirtschaftskrise zurückzuführen, welche die ehemals reiche Stickereihochburg St. Gallen

seit dem Ersten Weltkrieg hart getroffen hatte.<sup>38</sup> Der textil unterfütterte Wohlstand war eingebrochen, die Arbeitslosigkeit war hoch, und zudem hatte die Geldentwertung die Fonds, mit deren Hilfe die st. gallischen Bibliotheken betrieben wurden, geschwächt. Nicht nur der Katholische Konfessionsteil griff deshalb zum Mittel der Veräußerung von Sammlungsobjekten. Bereits vorher hatte die Ortsbürgergemeinde der Stadt St. Gallen mehrere wertvolle Einzelstücke verkauft, darunter eine Bibel Vadians, in welche eine der ganz wenigen gedruckten Weltkarten des 15. Jahrhunderts, eine sogenannte *Mappa Mundi*, eingeklebt war.<sup>39</sup>

Neben den verantwortlichen Behörden, dem Katholischen Administrationsrat und dem Bürgerrat der Ortsbürgergemeinde mit ihren jeweiligen Präsidenten hat bei diesen Vorgängen im Rückblick auch die St. Galler Regierung als kulturpolitisch zuständige Behörde ihre Verantwortung nicht wahrgenommen. Sie lehnte am 4. November, drei Tage vor der Auktion, das Ansuchen ab, den Verkauf der Kemli-Sammlung zu verbieten. Der Direktor der Öffentlichen Kunstsammlung Basel, Otto Fischer, hatte sie darum gebeten.<sup>40</sup>

In der Geschichtsschreibung werden die beiden Vorgänge unter dem Begriff «St. Galler Kunstausverkauf» zusammengefasst.<sup>41</sup> Sie führten zu einer Gegenkampagne in den Schweizer Medien, welche die Öffentlichkeit für die Wichtigkeit kultureller Kostbarkeiten von nationaler Bedeutung sensibilisierte. Am 2. Dezember überwies der Ständerat einstimmig eine Motion des Solothurner Ständerats Hugo Dietschi (1864–1955) mit der Forderung, ein Bundesgesetz für den Schutz schweizerischer Kunstalttümer zu schaffen. Diese Initiative führte zwar nicht zum Ziel, sie bildet aber den Anfangspunkt der Bemühungen um eine gesetzliche Regelung durch den Bund in diesem Bereich.<sup>42</sup>

Adolf Fäh war zutiefst enttäuscht über den Verkauf der Sammlung Kemli und

schrieb am 3. September 1930 in sein Tagebuch: «In Schmerz u. Scham verhüllt die Bibliothek ihr Antlitz. Denn die 44 Farbenholzschnitte, die Kemli gesammelt sind an die Firma Hollstein und Kupper [sic] verkauft worden. Der Judaspreis von 150'000 frcs. ist bezahlt worden u. von den zu erwartenden 70 % des Mehrerlöses über diese Summe erwartet man noch ca. 100'000 frcs. H. Präs. Dr. Holenstein führte den Makler hieher. Das Geschäft wurde abgeschlossen und die Holzschnitte ausgeliefert. Trauer u. Leid wogt durch den Festraum der Bibliothek.»<sup>43</sup> Immerhin hatte Fäh kurz vor der Kemli-Auktion vom eben neu gewählten St. Galler Bischof Alois Scheiwiler – die Bischofsweihe fand am 5. Oktober 1930 statt – unerwartet ein Geschenk erhalten, das vielleicht auch als eine Art Kompensation interpretiert werden kann.<sup>44</sup> Denn am 16. September 1930 übernahm die Stiftsbibliothek 46 teils schöne Inkunabeln in 34 Bänden sowie eine Anzahl Frühdrucke aus der Bischöflichen Bibliothek, nicht als Eigentum zwar, sondern nur als Depositum, aber immerhin.<sup>45</sup>

#### *Die Rolle Albert Blums als Kemli-Sammler*

Die fünf Kemli-Holzschnitte, die von 2015 bis 2017 in die Stiftsbibliothek zurückgekehrt sind, stammen alle aus dem Nachlass von Albert W. Blum (1882–1952), einem bedeutenden Grafiksammler der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Blum stammte aus Deutschland, zog nach dem Ersten Weltkrieg in die Schweiz, von wo aus er 1939 in die USA emigrierte.<sup>46</sup> Seine Nachkommen nennen neben dem Interesse für Kemli und seine Sammlung auch die Empörung über den Verkauf durch den Administrationsrat als Motivation dafür, dass Blum von 1930 bis 1950 insgesamt neun der Kemli-Blätter erwarb, acht davon in den frühen 1930er-Jahren, ein letztes, *Die Anbetung der Könige* (Nr. 3) 1950, zwei Jahre vor seinem Tod.<sup>47</sup>

Es begann damit, dass Blum zufällig im November 1930 im Publikum bei Hollstein & Puppel saß, um einige andere Blätter zu erwerben, die an der gleichen Auktion angeboten wurden. Der skandalisierte Verkauf der aus St. Gallen stammenden Blätter weckte dabei offenbar sein Interesse. Er kaufte bei dieser Gelegenheit sein erstes Kemli-Stück, die *Darstellung im Tempel*. Schon bald folgten weitere Stücke, darunter mit dem Blatt *Geburt Christi und Verkündigung an die Hirten* (Nr. 2) auch das vielleicht schönste des Bestands. Einer Bemerkung von Frits Lugt im Katalog der Besitzstempel zufolge (Ausgabe 1956) muss Blums Kemli-Sammlung 1933 im Wesentlichen abgeschlossen gewesen sein.<sup>48</sup>

Es ist davon auszugehen, dass Blums Kemli-Bestand nicht durch die Raubkunst-Thematik tangiert ist, die wie ein Schatten über dem Kunsthandel der unseligen Nazi-jahre liegt. Dafür gibt es verschiedene Indizien: Am 27. September 1938 schrieb Blum an den Katholischen Administrationsrat, dass er «als Privatsammler eine grössere Anzahl der alten St. Galler Holzschnitte in der Auktion 1930 sowie durch den Handel in den folgenden Jahren erworben habe».<sup>49</sup> Der Brief steht im Zusammenhang mit dem Versuch von Hollstein & Puppel, die letzten Einzelstücke aus der Kemli-Auktion (Nr. 16 und 22) zu verkaufen. Blum war interessiert, sagte dann aber ab und nannte dafür wirtschaftliche Gründe: «Zu meinem grossen Bedauern bin ich zur Zeit nicht in der Lage, dieselben Blätter käuflich zu erwerben oder Ihnen ein Angebot zu machen.»<sup>50</sup>

Die Aussage war nicht ohne Grundlage. Wegen der Beschlagnahmung von Stahlbeständen durch die Vereinigten Staaten war Blum in geschäftliche Schwierigkeiten geraten: 1939 und 1940 musste er zweimal in die USA reisen, von wo er beim zweiten Mal wegen der Kriegswirren nicht mehr zurückkehren konnte. Investitionen in Kunst waren deshalb während der Kriegsjahre nicht mehr möglich. Erst nach der Freigabe

seiner Handelsgüter und nach dem Krieg konnte er diesbezüglich wieder aktiv werden. 1947 oder 1948 war er erstmals wieder in der Schweiz.

Vier der neun Blätter erwarb Blum bei Gilhofer & Ranschburg in Luzern. Mit diesem Schweizer Ableger des bekannten Wiener Auktionshauses pflegte er eine gute Geschäftsbeziehung. Zwei weitere erwarb er beim Antiquar Jacques Rosenthal in München, eines vermutlich von Karl und Faber in München und eines wie erwähnt bereits 1930 auf der Auktion von Hollstein & Puppel. Den letzten Einblattdruck (*Die Anbetung der Könige*) kaufte er 1950, zwei Jahre vor seinem Tod, bei Gutekunst & Klipstein in Bern.

Bei seinem Tod 1952 besaß Blum immer noch acht der neun im Lauf der Zeit erworbenen Kemli-Holzschnitte. Sie gingen damals an seine Erben über. Diese waren sich des kulturhistorischen Zusammenhangs aufgrund von Aussagen ihres Vaters beziehungsweise Großvaters bewusst und mit wenigen Ausnahmen bestrebt, die Stücke zu behalten und den kulturhistorischen Zusammenhang zum Kloster St. Gallen zu erhalten. Die zwischen 2015 und 2017 erfolgte Rückkehr der fünf Stücke in die Stiftsbibliothek entspricht ihrem Willen.

#### *Die Handwechsel von Blums Blättern*

Im Folgenden sind alle heute noch feststellbaren Handwechsel der neun von Albert Blum angeschafften Blätter zusammengestellt. Grundlagen sind der auf Blum selber zurückgehende Katalog seiner Sammlung in der maschinenschriftlichen Abschrift der Familie aus dem Jahr 1963 und die ausführliche Publikation der Galerie Kornfeld über den Kemli-Bestand aus dem Jahr 2013.<sup>51</sup> Dabei wird auch die Äußerung von Frits Lugt aus dem Jahr 1956 berücksichtigt, wonach die Sammlung «vers 1933» entstand. Es gibt mit Ausnahme des unproblematischen Falls von *Die Anbetung der Könige*

(1950) keine Hinweise dafür, dass Blum nach 1933 noch Kemli-Stücke gekauft hätte. Ergänzt werden die Angaben durch Hinweise von Wilhelm J. Meyer, der im *Schweizer Sammler* 1930 Hinweise zu Kaufpreisen und in Einzelfällen auch zu den Käufern gemacht hat.<sup>52</sup>

Der Katalog von Albert Blum ist nicht mehr im handschriftlichen Original erhalten. 1963 fertigte sein Sohn Herbert Blum aber eine getreuliche maschinenschriftliche Abschrift an. Davon gab es drei Exemplare, von denen sich eines heute im Besitz von Urs Rolf Engel, St. Gallen, befindet, das dem Verfasser zur Verfügung stand.<sup>53</sup>

*Nr. 2 Geburt Christi und Verkündigung an die Hirten*  
1481 Stiftsbibliothek St. Gallen, 1930 Hollstein & Puppel, Berlin, 1930 Gilhofer & Ranschburg, Luzern, 1931 Albert Blum, Zürich, Nr. 6, 1952 Erben Albert Blum, 2016 Gottfried Keller-Stiftung, Bern (Dauerleihgabe an Stiftsbibliothek St. Gallen).<sup>54</sup>

*Nr. 3 Die Anbetung der Könige*  
1481 Stiftsbibliothek St. Gallen, 1930 Hollstein & Puppel, Berlin, 1930 Gilhofer & Ranschburg, Luzern, um 1931 Privatsammlung Zürich, um 1950 L'Art ancien, 1950 Albert Blum, 1952 Erben Albert Blum, Privatsammlung Schweiz.<sup>55</sup>

*Nr. 6 Der gute Hirt*  
1481 Stiftsbibliothek St. Gallen, 1930 Hollstein & Puppel, Berlin, 1930 Jacques Rosenthal, München, 1933? Albert Blum, Zürich, 1952 Erben Albert Blum, 1988 Frederick Mulder, London, Privatsammlung Kanada, 2015 Privatsammlung Deutschland.<sup>56</sup>

*Nr. 9 Christus am Ölberg*  
1481 Stiftsbibliothek St. Gallen, 1930 Hollstein & Puppel, Berlin, 1930 Gilhofer & Ranschburg, Luzern, 1933? Albert Blum, Zürich, 1952 Erben Albert Blum, 2014 Privatsammlung Schweiz, 2015 Depositum Stiftsbibliothek St. Gallen, 2017 Stiftsbibliothek St. Gallen.<sup>57</sup>

*Nr. 11 Christus am T-Kreuz*  
1481 Stiftsbibliothek St. Gallen, 1930 Hollstein & Puppel, Berlin, 1930 Karl & Faber, München oder A. Levy, 1932 Täuber und Weil, München, 1932 Albert Blum, Zürich, 1952 Erben Albert Blum, 1988 Frederick Mulder, London, Privatsammlung Kanada, 2001 Christie's, London, 2001 Privatbesitz.<sup>58</sup>

*Nr. 30 Der Tod Mariens*  
1481 Stiftsbibliothek St. Gallen, 1930 Hollstein & Puppel, Berlin, 1930 Jacques Rosenthal, München, 1933? Albert Blum, Zürich, 1952 Erben

Albert Blum, Privatsammlung Schweiz, 2015  
Stiftsbibliothek St. Gallen.<sup>59</sup>

*Nr. 34 Die Darstellung im Tempel*  
1481 Stiftsbibliothek St. Gallen, 1930 Hollstein &  
Puppel, Berlin, 1930 Albert Blum, Zürich, 1952  
Erben Albert Blum, 1988 Frederick Mulder, Lon-  
don, Privatsammlung Kanada.<sup>60</sup>

*Nr. 38 Die Versuchung Christi*  
1481 Stiftsbibliothek St. Gallen, 1930 Hollstein &  
Puppel, Berlin, 1932 Gerhart Güttler, Berlin,  
1932 Gilhofer & Ranschburg, Luzern, 1932 Albert  
Blum, Zürich, 1952 Erben Albert Blum, heutiger  
Standort unbekannt.<sup>61</sup>

*Nr. 40 Christus vor Pilatus / Geißelung Christi*  
1481 Stiftsbibliothek St. Gallen, 1930 Hollstein &  
Puppel, Berlin, 1930 Gerhart Güttler, Berlin,  
1932 Gilhofer & Ranschburg, Luzern, 1932 Albert  
Blum, Zürich, 1952 Erben Albert Blum, Privat-  
sammlung Schweiz, 2015 Stiftsbibliothek St. Gal-  
len.<sup>62</sup>

### *Die Bedeutung der Rückführung*

Die Rückführung von fünf der 1930 ver-  
äußerten Kemli-Blätter in die Stiftsbiblio-  
thek St. Gallen ist zunächst eine Teil-Wieder-  
gutmachung des leidigen Verkaufs von  
1930. Sie gibt darüber hinaus den Verant-  
wortlichen der Stiftsbibliothek und anderer  
wichtiger Sammlungen von Kulturerbe ein  
starkes Signal, dass ein Verkauf, wie er da-  
mals vom Administrationsrat vollzogen  
wurde, unzulässig ist. Der St. Galler Verkauf  
war ein totaler Misserfolg. Aufgrund der  
Verfassung des Kunstmarkts wurden die  
finanziellen Erwartungen bei weitem nicht  
erreicht. Der Reputationsschaden für den  
damaligen Administrationsratspräsidenten,  
Thomas Holenstein, und die übrigen Ver-  
antwortlichen ist bis heute nachhaltig.

Die Stiftsbibliothek, die ins erste Jahrtau-  
send zurückreicht, ist die weltweit best-  
erhaltene Sammlung von Schriftgut am ur-  
sprünglichen Ort. Gerade in ihrem Fall ist  
die Integrität des Bestands absolut zentral.  
Daraus ergibt sich nicht nur die Verpflich-  
tung, in Zukunft Vorgänge wie den Verkauf  
des Kemli-Konvoluts zu verhindern, son-  
dern ebenso zur Wiederherstellung ihrer  
Sammlung dort, wo sie in der Vergangen-

heit in fragwürdiger Weise Verluste erlitten  
hat. Das betrifft die Handschriften, die  
nach 1712 in Zürich verblieben sind, eben-  
so wie den Nachlass Kemlis.

Das Kemli-Konvolut ist heute verstreut  
über öffentliche Sammlungen in der  
Schweiz, England, Frankreich und den Ver-  
einigten Staaten sowie Privatsammlungen  
in Deutschland, Holland, Kanada und der  
Schweiz. Drei der Blätter müssen als ver-  
schollen bezeichnet werden, bei den drei  
Metallschnitten fehlen ebenfalls mangels  
Recherchen Informationen über ihren Ver-  
bleib. Das zeigt auch, dass die Überführung  
aus einer öffentlichen Sammlung in den pri-  
vaten Sammlermarkt bei solchen Stücken  
sehr problematisch ist.

Der Fall der Sammlung Kemli ist ein  
Lehrstück für die Stiftsbibliothek St. Gallen.  
Das Schicksal der Sammlung bildet in ge-  
wisser Weise dasjenige ihres Besitzers nach,  
der ebenfalls in die Welt hinauszog, um  
nach wechselvollen Erfahrungen am Ende  
doch wieder in seine Heimat nach St. Gallen  
zurückzukehren. Vielleicht werden im Lauf  
der Zeit ja weitere Blätter den Weg heim  
nach St. Gallen finden.

### *Anhang*

Gallus Kemli, Eigenhändige biographi-  
sche Skizze, St. Gallen, Stiftsbibliothek,  
Cod. Sang. 919, S. 192–190 (sic, umgekehrt  
eingebunden) (Abb. 1):<sup>63</sup>

«Im Jahr des Herrn 1428 trat ich, Bruder  
Gallus, genannt Kemli, Stadtbürger und ge-  
bürtig von St. Gallen, als Mönch in den  
Orden des heiligen Benedikt ein. Im Jahr  
des Herrn 1441 wurde ich zum Priester ge-  
weiht.

Im Jahr des Herrn 1443 kam ich, von vie-  
lerlei Unrecht bedrängt, ins Exil unter Abt  
Kaspar [von Breitenlandenber], der mit  
seiner Tyrannei mehrere der Brüder, die ihn  
selbst erwählt hatten, verstreute und ver-  
bannte, wodurch dieses Kloster verschleu-  
dert wurde und zu einem grossen Teil ver-

armte. Schliesslich wurde er für seine bösen Taten von den Brüdern des neuen Konvents abgesetzt und zog sich zurück, vom nahenden Tod mit grossen Schmerzen gepeinigt.

Im Jahr des Herrn 1470 erhielt ich endlich mit grossen Mühen und Kosten, nach vielen nichtigen Einwänden, nach vielen und verschiedenartigen Bitten und Gesuchen und Mühen die Zugehörigkeit zum Mönchskonvent wieder, die ich zurückverlangt hatte und dann wieder wahrnahm.

Im Jahr des Herrn 1472 erschien ein grosser Komet mit einem Schweif, den er manchmal nach Osten, manchmal nach Westen und nach Süden und Norden zog. Es folgte ein ruhiger Zustand.

Ebenso wurde ich im Jahr des Herrn [14]71 wieder von Ungerechtigkeiten und Verfolgungen heimgesucht, von List und Betrug durch mehrere Brüder gegenüber Wahrheit, Gewohnheit und Recht, weil ich Buhlerei und Unzucht, Ehebruch und Hurerei, welche auf verabscheuungswürdige Weise in unserem Kloster St. Gallen geschahen, gleichsam als Älterer angesichts des Skandals und der Verunglimpfung des Klosters und des Ordens mit Tadel und Ermahnung bekannt gemacht hatte. Deshalb wurde ich durch den Tyrannen Pilatus Ulrich Rösch so sehr verfolgt und von Unrecht gegen Gott und die Gerechtigkeit getroffen, dass ich das Kloster wieder verlassen und mich bis zum Rückruf dem Exil unterziehen musste.

Danach begab ich mich nun nach Schaffhausen ins Kloster Allerheiligen. Dort blieb ich 32 Wochen. Betrogen durch einen halsstarrigen Abt zog ich weg von dort und führte dann ein Leben auf eigene Faust.

Dann wurde ich im Jahr des Herrn [14]73 in der Pfarrkirche von Tegernau in der Diözese Konstanz eingesetzt. Wegen Betrugs durch die Untergebenen und einen verzweifelten adligen Herrn und wegen Betrugs und List der Priester, Hintergehung und vielfacher Angriffe verzichtete ich auf die Pfarrfründe und zog weiter.

Und ich begab mich im gleichen Jahr weg von dort und kam im Jahr [14]75 zu einer Eremitage mit Namen Nesselental, wo ich als Kaplan und Beichtvater der Lollardenschwestern aufgenommen wurde. Dort erfuhr ich die Freundschaft und Gunst des Herrn des Hauses. Aber es überwältigten mich an diesem Ort äusserst verdorbene, von Bosheit und Hinterhältigkeit erfüllte, nicht mönchische [im lateinischen Text «konverse»], sondern perverse Menschen mit ihrer List, sodass ich auch aus Abscheu darüber weiterreiste.

Denn sie waren keine wirklichen Eremiten, sondern Betrüger, schlimmste Abergläubische, Heuchler, Vortäuscher und Frevler an der Religion.

Dann wanderte ich im gleichen Jahr weiter und kam nach Freiburg im Üechtland. Und als ich dort anlangte, wurde ich für ein halbes Jahr von einem Priester als Leutpriester bei den Johannitern aufgenommen. Dort hatte ich es gut. Aber durch eine Buhlerin der Komture wurde ich dort abgewiesen.

Und im Jahr des Herrn [14]75 kam ich in ein Städtchen namens Heiterried und wurde dort aufgenommen. Dort blieb ich 18 Wochen und hatte ein gutes Auskommen. Aber am Ort gab es betrügerische Bauern.

Dann kam ich im gleichen Jahr zu den Thermen von Wirlidingen [Würenlingen im Kanton Aargau], wo einige Schwestern in einem Haus lebten, die mich als Leutpriester und Beichtvater aufnahmen. Bei ihnen erlebte ich viel Aberglauben und zog darum weiter.

Und zur gleichen Zeit erfuhr der Herzog von Burgund bei Grandson, wo er siebenzig Schweizer aufgehängt hatte, eine grosse Niederlage und verlor viele Männer und auch viel seines Besitzes am Samstag vor Invocavit [Invocavit = erster Sonntag der Fastenzeit, Schlachtdatum: 2. März 1476]. Danach unterlag er mit den Seinen wieder bei der Stadt Murten, wo bis zu 25'000 Mann von den Eidgenossen getötet wurden, die den Angriff auf ihn ausführten.»

<sup>1</sup> In der Literatur werden unterschiedliche Angaben zum Umfang gemacht. Gustav Scherrer spricht im Verzeichnis der Inkunabeln der Stiftsbibliothek von 1880 von 43 Einblattgedrucken, es waren allerdings 44, denn auch das bei Scherrer in der Einleitung zum Konvolut genannte Zieralphabet, die «in Holz geschnittene Vorlage», stammt zweifellos aus Kemlis Sammlung, weil sie auf der Rückseite von ihm beschriftet wurde. Dieses Blatt wurde denn auch 1930 ebenfalls von Hollstein & Puppel versteigert, als Nr. 39. Die drei Schrotblätter Scherrer Nr. 15 bis 17 werden bei Kunz/Müller/Schmitt verwirrenderweise nicht aufgeführt, weshalb diese auf die Anzahl 41 kommen. Wenn man das Blatt Heitz/Scherrer Nr. 40, Christus vor Pilatus, berücksichtigt, das auf der Rückseite einen weiteren unikalischen Einblattgedruck mit der Geißelung Christi zeigt, ergeben sich 45 Drucke auf 44 Blättern. Zum Zieralphabet vgl. Verzeichniss der Incunabeln der Stiftsbibliothek von St. Gallen, herausgegeben auf Veranstaltung des Katholischen Administrationsrates des Kantons St. Gallen, St. Gallen 1880, S. XIX–XXIV, hier S. XIX; Hollstein & Puppel, Eine berühmte im 15. Jahrhundert zusammengestellte Sammlung von Einblattgedrucken des XV. Jahrhunderts, dabei 41 Unica; Sammlung Freiherr von G. entstanden um das Jahr 1700; Wertvolle Kupferstiche alter Meister des 15. bis 18. Jahrhunderts ..., Auktion Berlin, Hollstein & Puppel, 7.–8.11.1930, (Hollstein & Puppel, Auktion 44), Berlin 1930, S. 16; Armin Kunz, Christian Müller, Lothar Schmitt, Die kolorierten Einblattgedrucke der Stiftsbibliothek St. Gallen. Der 1930 veräußerte Kemli Band, Bern 2013, S. 104–106.

<sup>2</sup> Medienmitteilung der Stiftsbibliothek St. Gallen, 3. Mai 2016, [http://www.stibi.ch/Portals/0/presse/kemli2016/160503\\_MM\\_Rueckkauf\\_Kemli\\_cd.pdf](http://www.stibi.ch/Portals/0/presse/kemli2016/160503_MM_Rueckkauf_Kemli_cd.pdf).

<sup>3</sup> Zu Kemli zuletzt Cornel Dora, Gallus Kemli: Mönch und Sammler, in: Advent des Buchdrucks. Die Wiegendrucke der Stiftsbibliothek St. Gallen, St. Gallen 2015, S. 86–99; Milena Svec Goetschi, Klosterflucht und Bittgang. Apostasie und monastische Mobilität im 15. Jahrhundert, Köln 2015, S. 273–279; Philipp Lenz, Reichsabtei und Klosterreform. Das Kloster St. Gallen unter dem Pfleger und Abt Ulrich Rösch 1457–1491, St. Gallen 2014, S. 32–37; Beat von Scarpatetti, Rudolf Gamper und Marlis Stähli, Katalog der datierten Handschriften der Schweiz in lateinischer Schrift vom Anfang des Mittelalters bis 1550, Band III, Textband, Dietikon-Zürich 1991, S. 290–291. Grundlegend: Rudolf Henggeler, Professbuch der fürstl. Benediktinerabtei der Heiligen Gallus und Otmar zu St. Gallen, Zug 1929, S. 234–236 (Nr. 10); Paul Staerke, Beiträge zur spätmittelalterlichen Bildungsgeschichte

St. Gallen, St. Gallen 1939, S. 191 (Nr. 173); Johannes Duft, Die Handschriften-Katalogisierung in der Stiftsbibliothek St. Gallen vom 9. bis zum 19. Jahrhundert, in: Die Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen. Beschreibendes Verzeichnis. Codices 1726–1984, St. Gallen 1983, S. 9\*–99\*, hier S. 36\*–41\*, auf Seite 37\* die bisher wohl griffigste Charakterisierung: «Kemli war ein Eiferer, damit intolerant und rechthaberisch, sowie ein Schwarzseher, daher zweifellos oft ungerecht gegenüber Zeit und Mitmenschen, allerdings auch ein unerbittlicher Verfolger wirklicher und vermeintlicher Sünder und zugleich ein von ihnen Verfolgter. Kemli war ein Kind seiner Zeit auch in seinem Bildungshunger und in seiner unstillbaren Neugier. Was er an Wissenswertem in geistlicher und weltlicher Hinsicht sah, hörte, las und aufstöberte, notierte er sich fleissig, wobei er neben Theologischem, Liturgischem, Hagiographischem und Monastischem keineswegs Historisches, Medizinisches, Poetisches und Skurriles bis zu derben Witzen in lateinischer und deutscher Sprache verschmähte.»

<sup>4</sup> Lenz (wie Anm. 3), passim.

<sup>5</sup> Zürich, Staatsarchiv, Urkunde WI 1, Nr. 343. Vgl. Svec Goetschi (wie Anm. 3), S. 275–276.

<sup>6</sup> Vgl. dazu den Wortlaut der Entlassungsurkunde Abt Kaspars vom 24. Juni 1443, St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. Sang. 1396, IV. Ecclesiastica, S. 36. Diese Interpretation löst die Widersprüche um den Ablauf auf: Kemli zog also wohl im Frühling 1443 von St. Gallen nach Erlach, um sich das dortige Kloster im Hinblick auf eine Übersiedlung anzuschauen, holte auf dem Rückweg in Basel am 18. Juni 1443 eine Dispens für den Übertritt und bekam nach seiner Rückkehr nach St. Gallen am 24. Juni auch von seinem Abt, Kaspar von Breitenlandenber, die Erlaubnis zum Austritt, worauf er ins Kloster Erlach eintrat.

<sup>7</sup> St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. Sang. 1396, S. 36. Aufgrund eines Datierungsfehlers bei Staerke (wie Anm. 3), der das Ausstellungsdatum der Entlassungsurkunde auf den 14. Juni datierte, kam es in der Literatur (z. B. Svec Goetschi) teilweise zu Fehlern in der Chronologie der Ereignisse, die hier im Anschluss an Philipp Lenz (wie Anm. 3), S. 35–36, Anm. 18, richtiggestellt sind.

<sup>8</sup> Duft (wie Anm. 3), S. 37\*.

<sup>9</sup> Von Scarpatetti (wie Anm. 3), S. 290; Rudolf Schützeichel, Zur Bibliothek eines wandernden Konventualen: Gall Kemli aus St. Gallen, in: Studien zur deutschen Literatur des Mittelalters, in Verbindung mit Ulrich Fellmann hrsg. von Rudolf Schützeichel, Bonn 1979, S. 643–665.

<sup>10</sup> Staerke (wie Anm. 3), S. 191.

<sup>11</sup> Deutsche Übersetzung bei Dora, Gallus Kemli (wie Anm. 3), S. 90–91.

<sup>12</sup> Dora, Gallus Kemli (wie Anm. 3), S. 88–89; Svec Goetschi (wie Anm. 3), S. 278–279.

<sup>13</sup> Rom, Archivum Secretum Vaticanum, Reg. Suppl. 799, f. 97rv (Sixtus IV.). Zitiert ist das Regest von Caspar Wirz, Regesten zur Schweizergeschichte aus den päpstlichen Archiven 1447–1513. 4. Heft, Das Pontifikat Sixtus IV. 1471–1484, Bern 1913, S. 185, Nr. 467. Vgl. auch Svec Goetschi (wie Anm. 3), S. 279 und 399. Es scheint, dass in der Forschung immer auf Wirz Bezug genommen wird und nicht auf das Original in Rom. Letzteres konnte auch für diese Arbeit nicht konsultiert werden.

<sup>14</sup> Von Scarpattetti (wie Anm. 3), S. 290.

<sup>15</sup> Schützeichel (wie Anm. 9), S. 643–665. 2006 hat die Zentralbibliothek Zürich die folgenden drei Handschriften als Depositum nach St. Gallen zurückgegeben: Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 135, C 101, C 150. Eine bereits Ende des 16. Jahrhunderts in Zürich nachgewiesene Handschrift, Ms. Car C 184, blieb in der Zentralbibliothek Zürich.

<sup>16</sup> Zürich, Zentralbibliothek, Ms. C 101, Bl. 8v–15r.

<sup>17</sup> Entgegen der Vermutung von Kunz/Müller/Schmitt ist dieser Band noch erhalten. Kunz/Müller/Schmitt (wie Anm. 1), S. 18.

<sup>18</sup> Zwar sind mehrere Stellen in Kemlis Handschriften sichtbar, an denen von Arx offensichtlich Blätter herauslöste, allerdings ist es bisher nicht gelungen, die einzelnen Blätter zu bestimmen, die da oder dort entnommen wurden.

<sup>19</sup> Cornel Dora, Ruinen aus Pergament. Die Fragmentensammlung der Stiftsbibliothek St. Gallen, in: Fragment und Makulatur. Überlieferungsstörungen und Forschungsbedarf bei Kultur in Archiven und Bibliotheken, hrsg. von Hanns Peter Neuheuser und Wolfgang Schmitz, Wiesbaden 2015, S. 51–78, hier S. 56–60. Vgl. auch Kunz/Müller/Schmitt (wie Anm. 1), S. 13–18.

<sup>20</sup> Gleich nach diesen in einigen Details nicht ganz richtigen Bemerkungen von Arx – insbesondere dürfte sich die Erlacher Episode um 1443 ereignet haben und das Jahr 1470 als Übergabedatum der Bibliothek nicht stimmen – hat der Bibliotheksmitarbeiter Wilhelm Gschwend 1840 einen ebenso irreführenden Zusammenhang der Sammlung Kemlis mit der im Band auf Seite 33 enthaltenen Buchhandelsanzeige von Johann Zainer aus dem Jahr 1474 hinzugefügt. Das ist mit Sicherheit nicht der Fall, weil Letztere aus dem Nachlass des in St. Gallen ausgebildeten Weltpriesters Matthias Bürer (1427–1485) stammt, nicht aus demjenigen Kemlis. Vgl. Dora, Gallus Kemli (wie Anm. 3), S. 38–39. Kemli und Bürer dürften sich gekannt haben; sie hatten ähnliche Interessen.

<sup>21</sup> Verzeichniss der Incunabeln (wie Anm. 1), S. XIX–XXIV.

<sup>22</sup> Nach der Einleitung von Adolf Fäh in: Kolorierte Frühdrucke aus der Stiftsbibliothek in St. Gallen, mit einem Vorwort von Dr. Ad. Fäh.

(Einblattdrucke des fünfzehnten Jahrhunderts, hrsg. von Paul Heitz, 3. Band), Straßburg 1906, S. 7–13, bzw. nach Kunz/Müller/Schmitt (wie Anm. 1).

<sup>23</sup> Verzeichniss der Incunabeln (wie Anm. 1), S. XIX–XXIV.

<sup>24</sup> Gemäß Musterbuch, vgl. S. 69.

<sup>25</sup> Kolorierte Frühdrucke (wie Anm. 22).

<sup>26</sup> Hollstein & Puppel, Auktion 44 (wie Anm. 1).

<sup>27</sup> Kunz/Müller/Schmitt (wie Anm. 1).

<sup>28</sup> Nummern gemäß dem Standardwerk von Wilhelm Ludwig Schreiber, Handbuch der Holz- und Metallschnitte des XV. Jahrhunderts, 8 Bände, Leipzig 1926–1930, zit. nach Kunz/Müller/Schmitt (wie Anm. 1), S. 108 (dort auch Konkordanz mit The Illustrated Bartsch).

<sup>29</sup> Gemäß Kunz/Müller/Schmitt (wie Anm. 1), aktualisiert vom Verfasser 2017. Der Standort von Scherrer Nr. 18, 22 und 38 konnte trotz Nachforschungen nicht eruiert werden, weshalb sie als «verschollen» bezeichnet sind. Nr. 15–17 wurden nicht recherchiert und sind als «unbekannt» bezeichnet.

<sup>30</sup> Auf Seite 20 des Bandes von von Arx war gemäß dem Musterbuch zum Faksimile ein handschriftliches Blatt Kemlis eingeklebt. Was mit diesem Blatt geschehen ist, ist unbekannt. Vgl. zum Musterbuch S. 69.

<sup>31</sup> Nicht bei Scherrer, aber gemäß Logik der Stiftsbibliothek.

<sup>32</sup> Zu Paul Heitz vgl. V. Koerner, Heitz & Cie., in: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage, Band III, Stuttgart 1991, S. 434–435; außerdem Heitz, Familie, in: Rudolf Schmidt, Deutsche Buchhändler. Deutsche Buchdrucker. Beiträge zu einer Firmengeschichte des deutschen Buchgewerbes, Berlin und Eberswalde, 1902–1908, elektronisch unter <http://www.zeno.org/Schmidt-1902/A/Heitz,+Familie>. Kolorierte Frühdrucke aus der Stiftsbibliothek in St. Gallen, mit einem Vorwort von Dr. Ad. Fäh. (Einblattdrucke des fünfzehnten Jahrhunderts, hrsg. von Paul Heitz, 3. Band), Straßburg 1928.

<sup>33</sup> St. Gallen, Stiftsbibliothek, Konvolut Kemli, Faksimile 1906. Der genaue Weg, den das Konvolut genommen hat, konnte für diesen Beitrag nicht eruiert werden. Dabei könnte der Stempel des französischen Zolls auf der Rückseite des Vorsatzblatts des Musterbuchs mit dem Datum 8. Juni 1931 hilfreich sein. Allerdings befand sich das Stück 1932 mit Sicherheit noch im Besitz von Heitz, weil er den in jenem Jahr erfolgten Tod von Adolf Fäh darin vermerkte.

<sup>34</sup> Die Ausrufezeichen verraten heute noch die Erregung von Heitz über die Angelegenheit.

<sup>35</sup> Scherrer Nr. 18, 22 und 38 (verschollen), bzw. Nr. 15, 16 und 17 (Metallschnitte). Meldungen über den heutigen Standort der Metallschnitte sind an die Stiftsbibliothek erbeten.

<sup>36</sup> Hollstein & Puppel (Anm. 1).

<sup>37</sup> Joseph Jung, *Das imaginäre Museum. Privates Kunstengagement und staatliche Kulturpolitik in der Schweiz. Die Gottfried Keller-Stiftung 1890–1922*, Zürich 1998, S. 40–42 und entsprechende Anmerkungen.

<sup>38</sup> Cornel Dora, *Textilgeschichte St. Gallens*, in: *Textiles St. Gallen. Tausend Jahre Tradition, Technologie und Trends*, St. Gallen 2004, S. 9–104, hier S. 86–87; vgl. auch Eric Häusler und Caspar Meili, *Swiss Embroidery. Erfolg und Krise der Schweizer Stickerei-Industrie 1865–1929*, St. Gallen 2015.

<sup>39</sup> Joseph Jung, «In Schmerz u[nd] Scham verhüllt die Bibliothek ihr Antlitz ...». Kulturgüterschutz in der Schweiz, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 12./13.3.1994, S. 69–70.

<sup>40</sup> Kunz/Müller/Schmitt (wie Anm. 1), S. 33; Jung, «In Schmerz u. Scham» (wie Anm. 39), S. 70.

<sup>41</sup> Jung, «In Schmerz u. Scham» (wie Anm. 39), S. 69.

<sup>42</sup> Jung, *Das imaginäre Museum* (wie Anm. 37), S. 50–51.

<sup>43</sup> Tagebucheintrag Fähs vom 3. September 1930. St. Gallen, Stiftsbibliothek, Nachlass Adolf Fäh 5, 2d, S. 453. Karl Schmuki und Ernst Tresp, *Vom Staub und Moder im Hartmut-Turm zum Wiederaufblühen der Harfenklänge der Musen an den Wasserfällen der Steinach. Die Klosterbibliothek von St. Gallen im Spätmittelalter*, St. Gallen 2001, S. 35–37, Abbildung der Tagebuchstelle S. 37.

<sup>44</sup> In der mündlichen Tradition kursiert die Behauptung, mit dem Kemli-Verkauf sei das Dach der Kathedrale bezahlt worden, die damals renoviert wurde. Die zeitliche Abfolge legt nahe, dass Bischof Scheiwiler, dessen Wahl zum Bischof erst am 28. August 1930 von Rom bestätigt worden war, sich bewusst an seinen Mitbruder Adolf Fäh wandte, um die Wogen zu glätten.

<sup>45</sup> Karl Schmuki, *Die Inkunabelsammlung der Stiftsbibliothek*, in: *Advent des Buchdrucks. Die Wiegendrucke der Stiftsbibliothek St. Gallen*, St. Gallen 2015, S. 8–25, hier S. 25. Die Zahl der Inkunabeln gemäß einer Zählung der Stiftsbibliothek im Jahr 2016.

<sup>46</sup> Kunz/Müller/Schmitt (wie Anm. 1), S. 107.

<sup>47</sup> Ich danke den Enkeln von Albert Blum, Urs Rolf Engel, Christine Hügli und Corinne Gsell, für die interessanten Gespräche über ihren Großvater und seine Sammlung.

<sup>48</sup> «Vers 1933 il s'assura d'une splendide série de bois anciens [Einblattdrucke] provenant de la Bibliothèque de Saint Gall.» Frits Lugt, *Les Marques de Collections de Dessins et d'Estampes ...*, La Haye 1956. Albert Blum hat die Sigle Lugt 79b, <http://www.marquesdecollections.fr/detail.cfm/marque/5358> (31.1.2016).

<sup>49</sup> Albert Blum an den Katholischen Administrationsrat St. Gallen, Zürich, 27. September 1938,

St. Gallen, Stiftsbibliothek, Archiv, Akten St. Galler Einblattdrucke, Nr. 46.

<sup>50</sup> Albert Blum an die Katholische Administration [sic] St. Gallen, Zürich, 16. November 1938, St. Gallen, Stiftsbibliothek, Archiv, Akten St. Galler Einblattdrucke, Nr. 52.

<sup>51</sup> Kunz/Müller/Schmitt (wie Anm. 1).

<sup>52</sup> Wilhelm J. Meyer, *St. Galler Holzschnitt-Unica. Versteigerung und Preise*, in: *Schweizer Sammler*, 1930, Heft 4, S. 203–205.

<sup>53</sup> Gemäß Vorbemerkung in der maschinenschriftlichen Fassung von 1963 bildete das handschriftliche Original Albert Blums die Vorlage. Die Abschrift übernahm die inzwischen auf dem Original angebrachten handschriftlichen Ergänzungen der Witwe, Margarete Blum-Kaller, und einer der drei Töchter, Margrit Lowy-Blum. Sie wurden durch rote und grüne Unterstreichungen gekennzeichnet und können eindeutig zugewiesen werden. Zusätzliche Bemerkungen in Maschinenschrift am Rand stammen von Herbert Blum. Im hier zugrundeliegenden Exemplar von Urs Rolf Engel, St. Gallen, wurden später durch Herbert Blum und eine weitere Tochter, Eleonora Engel-Blum, weitere Randbemerkungen von Hand angebracht.

<sup>54</sup> Katalog Blum (wie Anm. 53), S. 4, Nr. 6; Kunz/Müller/Schmitt (wie Anm. 1), S. 44–45; Meyer (wie Anm. 52), S. 204.

<sup>55</sup> Katalog Blum (wie Anm. 53), S. 5, ohne Nummer; Kunz/Müller/Schmitt (wie Anm. 1), S. 46–47; Meyer (wie Anm. 52), S. 204.

<sup>56</sup> Katalog Blum (wie Anm. 53), S. 4, Nr. 7; Kunz/Müller/Schmitt (wie Anm. 1), S. 70–71; Lugt 1956 (wie Anm. 48). Jacques Rosenthal ist 1937 gestorben, ein Kauf nach diesem Datum somit ausgeschlossen.

<sup>57</sup> Katalog Blum (wie Anm. 53), S. 4, Nr. 5; Kunz/Müller/Schmitt (wie Anm. 1), S. 50–51; Lugt 1956 (wie Anm. 48).

<sup>58</sup> Katalog Blum (wie Anm. 53), S. 6, Nr. 8; Kunz/Müller/Schmitt (wie Anm. 1), S. 58–59.

<sup>59</sup> Katalog Blum (wie Anm. 53), S. 3, Nr. 3; Kunz/Müller/Schmitt (wie Anm. 1), S. 60–61; Lugt 1956 (wie Anm. 48). Jacques Rosenthal ist 1937 gestorben, ein Kauf nach diesem Datum somit ausgeschlossen.

<sup>60</sup> Katalog Blum (wie Anm. 53), S. 3, Nr. 1; Kunz/Müller/Schmitt (wie Anm. 1), S. 48–49.

<sup>61</sup> Katalog Blum (wie Anm. 53), S. 4, Nr. 4; Kunz/Müller/Schmitt (wie Anm. 1), S. 80–81.

<sup>62</sup> Katalog Blum (wie Anm. 53), S. 3, Nr. 2a/2b; Kunz/Müller/Schmitt (wie Anm. 1), S. 52–53.

<sup>63</sup> Übersetzung durch den Verfasser, mit bestem Dank an Franziska Schnoor für ihre Unterstützung. Vgl. auch Dora, *Gallus Kemli* (wie Anm. 3), S. 88–91.